



19.04.2014, Osternacht

Johannes Langhoff

bittersüß

Und der HERR sprach zu Mose und Aaron im Land Ägypten:

Dieser Monat soll für euch der Anfang der Monate sein. Der erste von den Monaten des Jahres soll er für euch sein. Sprecht zu der ganzen Gemeinde Israëls: Am Zehnten dieses Monats soll jeder ein Tier für eine Familie nehmen, ein Tier für jedes Haus. Wenn aber das Haus zu klein ist für ein Tier, soll man es zusammen mit seinem Nachbarn nehmen, der dem eigenen Haus am nächsten ist, nach der Anzahl der Personen. Ihr sollt bei dem Tier in Rechnung stellen, wie viel ein jeder isst. Ein makellooses, männliches, einjähriges Tier soll es sein. Von den Schafen oder Ziegen sollt ihr es nehmen. Und ihr sollt es bis zum vierzehnten Tag dieses Monats aufbewahren. Dann soll es die ganze Versammlung der Gemeinde Israëls in der Abenddämmerung schlachten. Und sie sollen von dem Blut nehmen und damit die beiden Türpfosten und den Türsturz an den Häusern bestreichen, in denen sie es essen. Das Fleisch aber sollen sie noch in dieser Nacht essen. Am Feuer gebraten, zu ungesäuerten Broten, mit bitteren Kräutern sollen sie es essen. Nichts davon dürft ihr roh essen oder im Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten, den Kopf mitsamt den Schenkeln und den inneren Teilen. Und nichts davon dürft ihr bis zum Morgen übrig lassen. Was aber übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr im Feuer verbrennen. Und so sollt ihr es essen: die Hüften gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand; und ihr sollt es in Eile essen, ein Passa ist es für den HERRN.

Und dieser Tag soll für euch ein Gedenktag werden, und ihr sollt ihn feiern als ein Fest für den HERRN. Von Generation zu Generation sollt ihr ihn feiern, als ewige Ordnung. Sieben Tage sollt ihr ungesäuerte Brote essen. Gleich am ersten Tag sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern entfernen. Wer aber Gesäuertes isst zwischen dem ersten und dem siebten Tag, soll aus Israël getilgt werden. Am ersten Tag sollt ihr eine heilige Versammlung halten und am siebten Tag eine heilige Versammlung. An diesen Tagen darf keinerlei Arbeit getan werden; nur was jeder zum Essen braucht, das allein darf von euch zubereitet werden. Haltet den Tag der ungesäuerten Brote, denn an diesem Tag habe ich eure Heerscharen aus dem Land Ägypten herausgeführt. Haltet diesen Tag, von Generation zu Generation, als ewige Ordnung.

Diese Anordnung sollt ihr beachten als ewige Ordnung für dich und deine Söhne. Und wenn ihr in das Land kommt, das der HERR euch geben wird, wie er gesagt hat, sollt ihr festhalten an diesem Brauch. Und wenn eure Söhne zu euch sagen: Warum habt ihr diesen Brauch? - dann sollt ihr sagen: Es ist ein Passaopfer für den HERRN. Er ist an den Häusern der Israëlitern in Ägypten vorübergegangen, als er Ägypten schlug, unsere Häuser aber hat er verschont. Da verneigte sich das Volk und warf sich nieder.

Ex. 12,1-11.14-17.24-27

Liebe Gemeinde!

Gestern habe ich einen traurigen Artikel in der Zeitung lesen müssen: „Immer weniger Brauchtumsfeuer – Feinstaubregelung drängt steirische Osterfeuer zurück“. Ich lese: „...seit 2011 werden die steirischen Osternächte immer dunkler...wurde dem Osterfeuer sukzessive der Kampf angesagt...Im Gemeindegebiet von Graz, das unter anderem durch starkes Verkehrsaufkommen von Pendlern und durch seine Kessellage unter der stärksten Feinstaubbelastung Österreichs leidet, sind die Brauchtumsfeuer mittlerweile komplett und ausnahmslos verboten.“ Eine Liste betroffener Orte folgt wie eine Traueranzeige. Andernorts soll es nur ein einziges von der Gemeinde veranstaltetes Feuer geben. Saftige Strafen werden angedroht für Nichteinhaltung. Und drastische Strafen im fünfstelligen Bereich für das einst übliche Osterfeuer als Kehr- aus zur Sperrmüllentsorgung und anderem anfallenden Unrat. Im Gewand des Umweltschützers gratuliere ich den steirischen Saubermännern und Sauberfrauen und klopfe dem Nachhaltigkeitskoordinator der Steiermark Wilhelm Himmel auf die Schultern. Als Volkskundler und Heimatforscher stelle ich mich neben Roland Girtler und nuschle etwas von Kulturverlust. Als Reformierter sollte ich die Schützenhilfe im Kampf gegen heidnische Bräuche, die der Katholizismus nicht aufgegeben sondern adaptiert hat, begrüßen und die gebetsmühlenartige Suade gegen das Kirchenjahr einschalten. Es sei denn, ich wählte den Trick der Basler, die einen Brauch abschaffen und gleichzeitig weiterführen können, indem sie den Termin verschieben und den Ablauf ändern. Nur erwarten Sie jetzt nicht, dass ich in protestantischer Überheblichkeit

zum Osterfeuer einlade und dieses dann mit einer Verdammungsrede einleite und versauere.

Die Schweizer Reformatoren haben tatsächlich versucht, alle Kirchenjahrestermine und –feste zu ignorieren. Aber die Reformation war denn gerade dort eine Volksbewegung und wurden die Entscheidungen von den Magistraten und nicht den Theologen getroffen, so dass sich die jahreszeitlichen Feste durchaus erhalten haben. Und beim eifrigen Durchpredigen der ganzen Bibel und nicht nur der Perikopentexte sind sie denn auch auf das biblische Erbe der Erinnerungskultur gestoßen. Die Anfänge des Christentums in Jerusalem sind gekennzeichnet durch zwei Übungen: das Ritual der Aufnahme in die Gemeinschaft durch die Unterstellung unter die Gnade Christi in der Taufe und durch das Erinnerungsmahl, das zum Charakteristikum der neuen Gemeinschaft wurde. Sie kamen zum Brotbrechen zusammen. (Apg. 2,42) Im Laufe der ersten Jahrzehnte sind sehr schnell weitere christliche Feste entstanden. Die ortsüblichen Feste und Bräuche des Naturkreislaufes, die man nicht auslassen wollte, bekamen eine Umdeutung in der Erinnerung an die Begegnung mit dem Christus Jesus. Bzw. sind die ersten Christen in dem Festtagszyklus verblieben, den die jüdische Ordnung vorgibt. Die Anfänge des Christentums sind ja ein Verbleiben in der jüdischen Gemeinschaft. Ausdrücklich wird vermerkt, dass sie weiterhin fleißig in den Tempel gegangen sind. (Apg. 2,46) Das Passah, das Hauptfest des Judentums, ist von Jesus selbst als zentrales Erinnerungsmahl angesetzt worden. (Lk. 22,15ff) So wurde der Frühlingstermin zum wichtigsten Fest, das an Tod und Auferstehung Christi erinnert und das Evangelium, die Befreiungsbotschaft zusammenfasst.

Also kein Einspruch, sondern die Einladung: Pflegen wir die Erinnerung und Vergegenwärtigung des Urgrundes unseres Glaubens. Gehen wir den Weg der sinnlichen Wahrnehmung. Die Ergänzung zu den Worten, zu dem Wort der Verkündigung. Das Wort Fleischwerden lassen, griffig, angreifbar, schmackhaft und belebend. Doch nicht wortlos. Die jüdische Tradition und die alttestamentliche Überlieferung des Auszuges

machen es vor. Es gibt eine Reihe sehr genauer Regeln und Anweisung für die Festwoche. Und jede dieser Besonderheiten, die den Alltag sprengen, wird zur Frage, die Antwort, Erklärung und Deutung verlangt. Sogar das wird ritualisiert. Die Kinder werden vorgeschoben und müssen mit ihrer Neugier herhalten, damit ausgesprochen werden kann, was hier Besonderes passiert. Die Kinder bekommen ihre Rolle. Die Fragen haben aber auch die anderen. Wie überhaupt das Judentum von andauernden und immer neuen Fragen lebt und das geistliche Amt das des Lehrers, des Rabbi ist.

Das jüdische Museum lädt im Rahmen der aktuellen Ausstellung „Die neue Hagga-da von Arik Brauer“ ein zu einem Abend mit Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg, Arik Brauer & Erwin Javor: „Was Sie schon immer über Pessach und Seder wissen wollten.“ Die Hütte ist bummvoll trotz erforderlicher Anmeldung. Und Kinder sind am wenigsten dabei. Gestandene Jahrgänge, Männer und Frauen, an deren beifälligen Nicken oder neugierigem Vorbeugen ich erkenne, dass sie keine Neulinge sind und sich durchaus schon auskennen. Aber sie wollen fragen und haben ihre Freude an den Fragen und Antworten. Der Abend entwickelt sich unterhaltsam. Die drei auf dem Podium spielen sich die Bonmots und Witze zu und fangen gleich noch an zu singen in dem typisch leiernden Tonfall, der zunehmend an Tempo gewinnt. Sie reden und schwadronieren über die heiligste Ordnung, die Seder ihres Volkes und das auf eine fröhliche und schelmische Weise. Fernab des Vorurteils, dass das Judentum eine gesetzliche Religion sei. Selbst die strengste Vorschrift, die Beseitigung allen Gesäuerten aus dem Haus für die Feiertage, wird zu einem Spaß. Das Brotkrümelsuchen, für die Hausfrau eine echte Mühe, wie jeder Frühjahrsputz. Für die Kinder zum Spiel, die sich gemeine Verstecke suchen für ein Häufchen Krümel hier, ein Häufchen da. Mama und Papa zum Fleiß. Ostereiersuchen umgekehrt. Das Osterlamm, sprich das Passahlamm ein Anlass zum gemeinsamen Essen der Familie, Nachbarn und Freunde. Nur Vegetarier machen Stress. „Nie wieder Vegetarier zu Pessach!“, stöhnt der Oberrabbiner, der mit seiner Frau gestritten hat als er sieht, dass sie eine Gemüse-

suppe vorbereitet. „Hühnersuppe haben sie in Ägypten gegessen.“ Aber Gastfreundschaft überstrahlt alles. Also Rücksicht und Nachsicht. Doch: „Nie wieder Vegetarier zu Pessach!“

Mazzes. Den Witz des Oberrabbiners drauf wiederhole ich nicht von der Kanzel. Der war nicht stubenrein. Aber seine Klage über die Qual dieser Festwoche mit der faden Teigspeise. Dagegen hält Arik Brauer, der seine Frau Naomi lobt, die die Mazzes mit Honig bestreicht und ihn schon immer im Voraus und Vorgeschmack sich auf die Passahwoche freuen lässt. Man kann es halt so und so gebrauchen. Geschmackssache. Die Befreiungsbotschaft schmeckt. Sie muss schmecken. Es ist ihr sogar ein spezieller Geschmack verordnet, der auf keinen Fall fehlen darf: *mit bitteren Kräutern sollen sie es essen*. Die Bitterspeise muss bitter genug sein, dass man das Gesicht verzieht. Trotzdem darf es schmecken. Muss eigentlich auch, damit die Erinnerung vollständig bleibt. Die Befreiung ist keine reine Leckerei. Sie hatte ihren Preis und sie hat ihre Vorgeschichte, um nicht zu vergessen natürlich auch Nachgeschichte. Viele wollen sich ungern an die Tage der Befreiung im April und Mai 1945 erinnern. Lange Zeit wurde der 8. Mai deshalb auch lieber als Tag der Kapitulation verstanden. Der Begriff der Befreiung zwangsverordnet. Feiern mit dem Beigeschmack verdrängter Erinnerungen an die verheizten Menschenleben, die im totalen Krieg Zusammengebombten und die, die für die Willkür der Sieger herhalten mussten. Befreiung, die an die Schrecken der Zeit davor erinnert und an die Mühen des Wiederaufbaus. Die Aufarbeitung und Verdrängung der Schuld. Befreiung Israëls erinnert an die Demütigung und Unterdrückung in der Sklaverei und an die mühsamen Wanderjahre durch die Wüste, die eine ganze Generation gekostet haben. Die Befreiung in Christus Jesus erinnert an seinen Kreuzestod, die Furcht der Jünger, die Märtyrerinnen und Blutzeugen der ersten Jahrhunderte. Die Befreiung ist weder gratis noch ein einziges Honigschlecken.

Die Festtagsspeisen erinnern daran. Und wenn geschickte Kochkunst das letztendlich beides zum Genuss werden lässt, weil der Gaumen ja abwechselnd gekitzelt und

verführt werden möchte, dann bleibt es der Hinweis auf die ganzen Umstände der Befreiung und die Herausforderung der Freiheit, die nicht auf die leichte Schulter gehört und nicht im Schlaraffenland zu finden ist.

Wir leisten uns seit Jahr und Tag eine andere Osternacht als gemeinhin in christlichen Kirchen üblich. Da werden Mitternachtsgottesdienste gehalten, die im Dunkeln beginnen und zunehmend mit Licht versehen werden, die schließlich die Auferstehung und das Strahlen des Ostermorgens nachahmen. Oder ein Gottesdienst unter freiem Himmel in die aufgehende Sonne hinein. Auf dem Evangelischen Friedhof am Matzleinsdorfer Platz veranstalten die Posaunen mit der Gemeinde einen Rundgang zwischen den Gräbern, die Osterlieder anstimmend. Das hat etwas von einem historisierenden Nachspiel. Wem's taugt, bittschön! Das spezielle österliche Essen, das wir uns am Osterfeuer leisten, nimmt sich der biblischen Tradition an und erinnert in den Speisen, lässt sich die Botschaft auf der Zunge zergehen und genießt mit Gaumen und Kehle.

Das heurige Programm haben wir um eine Passaspeise erweitert, nämlich die Bitterkräuter. Machen sie den Versuch und streichen sich auf ein Stück Mazzes von diesem Bitterchutney und kosten dieses. Anschließend ein weiteres Stück Mazzes mit Honig und genießen auch das. Die Befreiung im Mund. Kosten sie in nun schon gewohnter Weise den Fisch. Das erinnert an die Erscheinung des Auferstandenen am See Genezareth, wo er sich als der Lebendige erweist, indem er mit ihnen isst. Ostereier, ein Konglomerat aus Bräuchen des Landes wie der jüdischen Sederfeier. Die Pinzen wird mir jemand sicher nachher noch einmal erklären können. Eipecken und was wir noch anstellen können. Dazu schöne Geschichten, die fröhlich machen. ...und dass der Wein des Menschen Herz erfreue (Ps. 104,15).

Amen.